

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Postämtern 1,50 Mk., in den Nachbargebieten 1 Mk., beim Postbezugs 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,80 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 1/2 bis 9 Uhr geöffnet. — Sperrkupon der Redaktion Abends von 6 1/2 bis 7 Uhr.

**Insertionspreis:** Für die 5 gespaltene Spaltenbreite oder deren Raum 10 Pf. für Einzelzeile in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für verlässliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenpreises 40 Pf. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 195.

Sonntag, den 20. August 1905.

145. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Das Recht zur Anlegung von Schrittschuhbahnen auf der ganzen Fläche des hiesigen vorderen Gotthardsteiches soll auf den sechsjährigen Zeitraum vom 1. Oktober 1905 bis 30. September 1911 öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Termin hierzu wird auf **Dienstag, den 29. d. Mts., vormittags 10 Uhr**

im Lokale der unterzeichneten Receptur — Königl. Kreisklasse Merseburg — anberaumt.

Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch schon vorher hier eingesehen werden.

Ausdrücklich wird noch bemerkt, daß — wie oben erwähnt — der ganze vordere Gotthardsteich zur Anlegung von Schrittschuhbahnen verpachtet wird. (1883 Merseburg, den 17. August 1905.)

Königliche Receptur.

J. S. Datschow.

### Eine ernste Warnung.

London, 16. August.

Unter der Ueberschrift „Wohin?“ veröffentlicht die „Morning Post“ eine Zuschrift, in der Erwägungen zum Ausdruck kommen, wie man sie sonst mit Bezug auf West und Portsmouth, zum mindesten in der ministeriellen Presse nicht vernommen hat. Die Zuschrift ist mit „Scrutator“ gezeichnet; die ganze Art aber, wie die „Morning Post“ sie abdruckt, zeigt, daß sie von einem Staatsmann ersten Ranges herrührt.

„Ich habe die Demonstrationen der letzten Woche“, schreibt Scrutator, „mit Sympathie,

zugleich, aber nicht ohne Bedenken verfolgt. Ich achte und bewundere Frankreich und wünsche durchaus freundschaftliche und herzliche Beziehungen zu Frankreich. Gefährdung hat mich aber geleitet, nicht ohne Mißtrauen auf überhörschwellige Liebesmanifestationen zwischen Nationen zu blicken, zumal in einem Augenblick, wenn solche Manifestationen, was auch gegenteilig gesagt werden mag, von einem großen Reich, das ebenso lenkbar wie mächtig und klug ist, als gegen sich gerichtet ausgeführt werden müssen.“

Er sieht voraus, „daß das Liebesmaß dieser Demonstrationen anderswo zu einem unangenehmen Gegenstreik führen wird“ und er weist darauf hin, wie schnell sich Rosebery's allgemein kritisierte Prophezelung erfüllt hat, „daß das englisch-französische Liebereinkommen viel eher zu Komplicationen als zum Frieden führen wird.“ Er fährt fort: „Dieses vielgeliebte Liebereinkommen hat bereits zwei große Nationen an den Rand eines Krieges geführt, und es hat eine acute Spannung erzeugt, die noch nicht nachgelassen hat und sich nur zu wahrscheinlich verschärfen wird. Es hat uns zudem zu einem gewundenen und demütigenden Kurs gezwungen. Zuerst verweigerten wir peremptorisch eine Beteiligung an der Konferenz. Wir dachten, das würde Frankreich gefallen, und wir waren französischer als die Franzosen. Wenige Wochen nachher nahm Frankreich die Konferenz an. Wir machten mit gleichem Eifer Reden und nahmen eine Konferenz an, die wir eben unwillig ausgehen hatten. Die Konferenz soll sich zudem auf zwei Grundfragen verfallen, nämlich der der absoluten Unabhängigkeit und Souveränität des Sultans und der der Erhaltung unseres famosen Liebereinkommens. Wie werden so gleichzeitig auf die Unabhängigkeit und Souveränität des Sultans

und die friedliche Durchdringung Marokko's durch Frankreich verpachtet sein. Auf diese friedliche Durchdringung sind in Europa wir allen verpflichtet, und wir müssen uns daher bemühen, sie zu fördern, während wir gleichzeitig die Unabhängigkeit und Souveränität des Sultans aufrecht erhalten müssen! Zu was sich Spanien in dieser Sache verpflichtet hat, wissen wir nicht, denn es hat mit Frankreich einen Vertrag abgeschlossen, der 17 Jahre geheim bleiben soll und der daher unserem Parlament und unserer Nation verheimlicht bleibt.

Was wird inzwischen aus Marokko, dem Gegenstand dieses diplomatischen Meisterstücks? Es kann deutsch werden, in welchem Fall unsere Politik gescheitert ist; es kann französisch werden, was unseren Anschluß bedeutet. Jedenfalls hat der britische Einfluß, der dort einst übermächtig war, zu erlöschen aufgehört und das Land selbst ist ein Chaos geworden, in dem Leben und Eigentum gleich unsicher sind. Hier möchte ich nur eines fragen: kann die Regierung einen einzigen unparteiischen Engländer, der Beziehungen zu Marokko hat, vorgehen, der ihre Politik billigt? Eine Politik, die für gut fand, Deutschland in einem Unternehmungsfeld zu ignorieren, was es nötig war, konnte nur zu dem heutigen verhängnisvollen und jederzeit drohenden offenen Konflikt führen. Ich habe keine übermäßige Liebe und Bewunderung für Deutschland. Es ist aber unbefreitbar die erste Militärmacht in Europa. Und die Frage, die ich meinen Landsleuten zur ersten Erwägung unterbreite, geht dahin, ob sie sich nicht auf eine Politik eingelassen haben, die nach Lord Rosebery's Worten viel eher zu Komplicationen als zum Frieden führen wird?

### Er mordung deutscher Missionare in Ost-Afrika.

Merseburg, 19. August. Die Nachrichten aus Deutsch-Südwest-Afrika lauten keineswegs vertrauensweckend, und ein Ende der Wirren ist leider noch gar nicht abzusehen. Die Expedition nach Afrika fordert schwere Opfer an Blut und Geld. Als kürzlich die Nachricht auftauchte, auch in Ost-Afrika fange es an zu gähren, wurde seitens des Befehlshabers Johannes nach Deutschland telegraphiert, es sei etwas Bedenkliches nicht zu befürchten. Jetzt trifft nun leider die Stobspost ein, daß deutsche Missionare in Ost-Afrika ermordet worden sind. Die Trauerbotchaft lautet:

Berlin, 18. August. Nach einem soeben eingegangenen Telegramm des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika hat sich die Lage im Schutzgebiet verschlimmert. In den Matumbi-Bergen, wo die irdischen Ururen nach unterdrückt werden konnten, ist ein neuer Zwischenfall eingetreten. Dagegen herrscht neuerdings Unsicherheit in den Bezirken Donda und Livala. Nach Kilwa sind Berichte von Eingeborenen gelangt, nach denen Bischof Siles, Bruder Gabriel Sonntag, Bruder Andreas Scholzen, Schwester Felicitas Hiltner und Schwester Cordula Ebert auf der Reise zwischen Kilwa und Livala ermordet worden sind. Der Bischof wurde durch das Bezirksamt Kilwa zurückgerufen und mehrmals erlucht worden, die Reise aufzugeben, erklärte aber, auf eigene Verantwortung reisen zu wollen. Der Gouverneur hat die sofortige Verstärkung der Wachtmannschaft beantragt.

Auf dem Gebiete der christlichen Mission sind auf katholischer Seite vier Gefährdungen in Deutsch-Ostafrika nötig: die Väter vom St. Geist aus Anechtfeden, die weißen Väter

### 100000 Francs.

Roman von F. du Boisgobey.

Autorskierte Uebersetzung.

(67. Fortsetzung.)

Die torpulte Dame unterbrach sich und ging sinnend, mit erregt umherfliegenden Augen im Zimmer auf und ab. Ihr Gesicht wurde allmählich ruhig, gespannt, ein zufriedenes Lächeln glitt wieder auf dasselbe. Plötzlich unterbrach sie auch ihren eiligen, gedankenverirrten Marsch durch das Zimmer und wandte sich rasch entschlossen abermals an Babiole.

„Willst Du, daß ich Dir ein Mittel an die Hand gebe, Kind, Deinen Geliebten zu verhindern, die Tochter seines Chefs zu heiraten?“ fragte sie, Babiole mit durchdringenden Blicken messend. „Willst Du vertrauensvoll meinen Anordnungen folgen, wenn ich es tue?“

„Ich wiederhole Ihnen: Herr André Subligny ist nicht mein Geliebter, er ist mein Freund, nichts weiter!“ entgegnete Babiole erdrosselt, doch in festem, zurückweisendem Ton. „Und ihn hindern, Fraulein Bernelle zu heiraten? Wie sollte ich dürfte ich es! Sie ist seine Braut, sie lieben einander, wie könnte ich seinem Glück . . . dem Glück der beiden Liebenden entgegenreten!“

„Paß! Du täuschst mich ja nicht, Kind!“ lächelte die Modistin ruhig. „Nichts in der Welt wird mich bewegen, Dir zu glauben, daß Du den Mann nicht liebst! Willst Du etwa mir, willst Du Dir selber einzureden

suchen, daß Du nicht glücklich sein würdest, seine Frau zu werden, wenn es nur von Deinem Willen abhängt, wenn er, von Dank und Liebe und allen solchen Dingen bewegt, sich ernstlich um Dich bewerdn wi de?“

Babiole's hübsches Gesichtchen überzog sich mit einem tiefen Rot, aber sie erwiderte kein Wort und ihre tapfer in Schach gehaltenen Mienen verrieten nichts von dem, was sie dachte oder fühlte.

„Du schweigst,“ fuhr die Modistin, sie aufmerksam beobachtend, fort; „aber Du brauchst auch nicht zu sprechen. Ich sehe dennoch, daß Du in den jungen Herrn nützlich verliebt bist . . . und ich verdenke es Dir nicht, er ist ein schmucker, charmanter Mann, der wohl einem jungen Mädchen das Herzchen zu rauben vermag. Könntest Du so töricht, so selbstvermeidend und so wenig mädchenhaft handeln, ihn eine andere heiraten zu lassen, wenn es Dich nur ein Wort kostet, diese Heirat absolut unmöglich zu machen? Ich will Dir dieses Wort sagen, wenn Du Vertrauen zu mir fassen und gemeinsam mit mir handeln willst, wie ich es Dir heißen werde.“

„Ich will diese Heirat nicht hindern . . . ich . . . ich wünschte, daß die Hochzeit schon morgen, schon heute stattfände, wenn es möglich wäre! André liebt seine Braut und sie ihn, er liebt nicht mich . . . ich will, daß er glücklich wird! Er weiß jedenfalls, daß Clemence's Mutter eine Frau ist, auf der schwerer Tadel lastet . . . und besteht dennoch auf der Heirat, denn er liebt Clemence.“

„Meiner Treu, Mädchen, ich staune! Du treibst ja den Edelmut bis zum Heroismus! Aber Du bist damit auf falschem Wege. Wenn ich nicht dazwischen träte, wahrhaftig, Du würdest Dich ganz unmerklich opfern — und weißt Du auch, daß Dein André nicht das Geringste dabei gewinnen könnte? So vernimm denn, meine Liebe: ob Du es willst oder nicht, diese Heirat darf niemals stattfinden. Es handelt sich keineswegs darum, Deinem André durch die Verhinderung derselben zu schaden, sondern ihm im Gegenteil zu nützen, ihn vor einem großen Unglück zu bewahren.“

Das junge Mädchen verstand von dem allen nichts und starrte ihr vis-a-vis bestürzt an.

„Vor einem großen Unglück, sage ich,“ fuhr diese im Tone lebhafter Uebersetzung fort, „und es hängt nur von Dir ab, ihn zu retten.“

„Weshalb sprechen Sie beständig in Rätseln? Sagen Sie mir klar und bestimmt, um was es sich handelt, und ich werde mich entschließen . . .“

„Um was es sich handelt? Du sollst die jungen Leute benachrichtigen, oder vielmehr wenigstens ihn benachrichtigen, da er es ist, der Dich interessiert.“

„Weshalb übernehmen Sie die Benachrichtigung nicht selbst, wenn Ihnen das Geforderliche bekannt ist?“

„Um, Deine Frage läßt sich nicht so leicht beantworten, Kleine. Du kannst nicht verlangen, daß ich Dich ohne Weiteres in meine Karten blicken lasse. Ich habe meine Pläne,

die mich so zu handeln bestimmen, wie ich es tue . . . was gehen sie Dich an, wenn Du nur siehst, daß Deine eigenen Interessen dadurch gefördert werden. Und das soll geschehen, wenn Du mir folgst. Du liebst diesen André Subligny, und es muß Dein Herzenswunsch sein, ihn vor der Gefahr zu schützen, die ihm droht. Ich will Dir die Mittel dazu an die Hand geben, wenn — noch einmal — wenn Du gemeinsam mit mir handeln willst.“

„Genug, Madame! Welche Gefahr droht Herrn André? Was ist es, wovon ich ihn benachrichtigen soll?“

„Hör' mir zu, Babiole. Ich sehe Vertrauen in Dich und habe Dich zu meiner Gefährtin aussersehen, um die Sache durchzuführen. Aber ich werde mein Geheimnis nicht preisgeben, bevor ich überzeugt bin, daß ich mich Deiner sicher halten darf. Um was es sich handelt, willst Du wissen? Nehmen wir einmal ein Beispiel an. Stelle Dir vor, eine Dir nahestehende Person, ein Freund, ein Verwandter, sei im Begriff, eine Dame zu heiraten in dem ungetriebenen Glauben, daß sie Mädchen, oder meinetwegen Witwe sei, und durch Zufall erfährst Du, daß sie verheiratet ist, ihr Mann noch lebt. Was würdest Du tun? Wohlgemerkt: ich führe Dir nur ein Beispiel an, der Fall liegt hier nicht vor. Aber ich frage Dich: wie würdest Du handeln? Würdest Du den Verheirateten, dem Du Dein Interesse zuwendest, sich ins Unglück stürzen, ihn ruhig der Ansicht entgegengehen lassen, seine Ehe bereinst als Bigamie enthält zu sehen?“

(Fortsetzung folgt.)

von Trier, die Trappisten mit dem Hauptstige in Marianghüll in Natal und die Benediktus-Missionsgesellschaft von St. Ottilien. Der ermordete Bischof Raffan Spiess gehörte dieser letzteren, der Benediktusmission, an, die im Jahre 1884 von Andreas Ulmerlein gegründet wurde und nach einer aus dem Jahre 1902 stammenden Zusammenstellung damals im deutschen Ostafrika 9 Stationen mit 12 Priestern, 16 Laienbrüdern und 22 Schwestern unterhielt. Diese Ziffern dürften inzwischen kaum eine wesentliche Veränderung erfahren haben. Der Bischof wirkte schon fast ein Jahrzehnt in den Kolonien. Bei seiner letzten Anwesenheit in Deutschland wurde er vom Kaiser in Audienz empfangen und hatte mit dem Monarchen eine längere Unterredung über die Missionsverhältnisse in unseren Kolonien. Seiner Fürsorge ist der Bau der katholischen Kirche in Dar-es-Salaam zu danken, bei deren Weihe der Bischof durch ein Handschreiben des Monarchen ausgezeichnet wurde.

**Trier, 19. August.** Wie eine Bombe schlug meine Unglücksnachricht ein bei den Weisen Vätern, die ich aus dem ersten Schlafe schreckte. Der Prior, ein guter Freund des Generals v. Trotha, gab gleich seiner Befürchtung über den Ausbruch eines allgemeinen Aufstandes Ausdruck. Dem Prior, der einer der besten Kenner Ostafrikas ist, liegen schon seit Wochen sehr ruhige Nachrichten vor. Bischof Spiess war apostolischer Vicar des apostolischen Sprengels Süd-Sanibar. Er ist etwa 40 Jahre alt und von Geburt Bayer.

**Die russisch-japanischen Friedensverhandlungen.**

**\* Portsmouth, 17. August.** Ueber Punkt geht herrsche heute in der Konferenz die gleiche Meinungsverschiedenheit wie über Punkt neun. Die Erklärungen beider Parteien wurden zu Protokoll genommen und die Erörterung des Punktes elf begonnen. Diese dürfte morgen, wie mir Witte sagte, zu negativem Resultat führen. Wenn dann auch die Vorberatung über Punkt zwölf beendet ist, wird die Konferenz behufs Wiederherstellung nach Petersburg und Tokio bis Montag vertagt werden. — Dem „Vol. Anz.“ wird telegraphiert: Die Bestimmungen haben nach der heutigen Sitzung wieder Oberwasser, obwohl tatsächlich weder sie noch die Optimisten in dem Beschlagen einer Einigung über Artikel neun, zehn und wahrscheinlich auch elf neue Weinde für ihre Ansichten erblicken dürfen. Daß die vier Fragen betreffend Sachalin, die Kostenentschädigung, die internierten Schiffe und die Beschränkung der russischen Seemacht in Ostasien, den Stein des Anstoßes bilden würden, war längst vorausgesetzt. Es wird über diese Fragen nach Erledigung der gegenwärtigen Bourparlers in weiteren Sitzungen das letzte Wort gesprochen werden, nachdem beide Parteien die Ansichten oder Forderungen der anderen ihren Regierungen unterbreitet haben. Die dann erhaltene Instruktionen erst werden die Entscheidung herbeiführen. Darum konnte Sato heute mit Recht die Situation un verändert nennen und der Hoffnung auf Frieden Ausdruck geben. Witte allerdings, den ich nochmals sprach, ehe er zum Diner fuhr, das Staatssekretär Peirce anlässlich der Anwesenheit der Baronin Rosen den Russen gibt, schien weniger hoffnungsvoll und sah im Gegensatz zu seiner guten Laune nach der gestrigen Redeschlacht, in der er wenigstens nicht mit leeren Händen das Feld geräumt hat, heute übermüdet und niedergeschlagen aus.

**\* Portsmouth, 18. August.** Von der Friedenskonferenz sind noch die Artikel 10, 11 und 12 zu beraten. Artikel 10 betrifft die Uebergabe der in fremden Häfen internierten russischen Kriegsschiffe, 11 die Beschränkung der russischen Streitkräfte in Ostasien und 12 die Fischereirechte Japans an der russischen Küste von Wladivostok bis zum Beringsee. In den beiden Hauptdifferenzpunkten dürfte es zu folgendem Kompromiß kommen: Rußland überträgt Japan die Souveränität über Sachalin und Japan verpflichtet sich, die Insel weder zu besetzen noch zu militärischen und strategischen Zwecken zu benützen und den Russen dort dieselben Fischerei- und Handelsrechte einzuräumen, wie sie die Japaner selbst haben. Japan dürfte auf eine Kriegsent schädigung verzichten und statt dessen die Entschädigung begnügen, die sich aus Uebergabe der Wäpungen auf der Lautungsalbinfel, mit Port Arthur, der chinesischen Ostbahn und der Vergütung für Verpflegung von 100,000 Kriegsgefangenen Russen ergeben.

**\* Newcastle, 18. August.** Die am Dienstag stattfindende Sitzung der Friedenskonferenz ist die letzte und ist als eigentliche Friedenskonferenz zu betrachten. Sie mag sichtlich, wie ein Delegierter meint, für die Dauer von zwei bis drei Tagen vertagt werden; aber es wird im Gegenlag zu dem bisherigen Brauche ein fortlaufendes Protokoll geführt. Sato erklärte, daß die Japaner keine Instruktionen mehr von ihrer Regierung erwarten.

**Politische Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

**\* Berlin, 18. August.** (Hojnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser konferierte gestern und heute mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck. Heute mittag 1 Uhr fand bei dem Majestäten anlässlich des Geburtstages des Kaisers Franz Joseph eine größere Tafel statt, wozu u. a. der Vorkämpfer v. Szöbany-Maria, der Chef des Zivilkabinetts von Luccano usw. teilnahmen. Bei der Frühstückstafel erhob sich der Kaiser und brachte in warmen Worten einen Trinkspruch auf den Kaiser von Oesterreich aus. Der Kaiser trank auf das Wohl des Kaisers Franz Joseph, seines hochverehrten Freundes und treuen Bundesgenossen.

— Die in der Presse aufgetauchten Meldungen über die Themat, welche von Kaiser und Reichskanzler in Wilhelmshöhe angelänglich besprochen werden, beruhen nach der „Nat.-Ztg.“ lediglich auf Kombinationen. Wenn gar in einem Teil der Presse behauptet wird, der Reichskanzler sei eigens nach Wilhelmshöhe gefahren, um dem Kaiser über einen ganz bestimmten Gegenstand Vortrag zu halten, so sei nur daran erinnert, daß die Fahrt des Reichskanzlers nach Wilhelmshöhe absolut nichts Ungewöhnliches ist. Unge wöhnlich wäre es vielmehr gewesen, wenn er nicht zum Kaiser gefahren wäre, denn bis jetzt war noch in jedem Jahre der Reichskanzler, sobald der Monarch von seiner sommerlichen Reise zurückgekehrt war, zum Kaiser zum Vortrag befohlen worden.

— Des Reichskanzlers Antwort auf die Petitionen wegen Erweiterung der Schweine-Einfuhr aus dem Auslande lautet wörtlich folgendermaßen: „Die Entscheidung in der Frage einer Erhöhung des Kontingents der russischen Schweine steht reformmäßig nur dem Herrn Landwirtschaftsminister zu. Nachdem dieser jedoch nach eingehender Prüfung und Erwägung des gegenwärtigen Preises und Absatzgebietes wie auch der Interessen des Konsums eine Erhöhung des Kontingents abgelehnt hat, sehe ich mich außer Stande, Ihren Wünschen zu entsprechen. Zu meinem größten Bedauern muß ich Sie bitten, von dem beabsichtigten Besuche (es sollte eine Petition überreicht werden) Abstand zu nehmen. Reichskanzler Fürst Bismarck.“

**\* Breslau, 18. Aug.** Wie aus Gabelung gemeldet wird, überfiel nachts eine Rote von Tscheken eine Irtelshaus bei Hause lebende deutsche Gesellschaft und hieb unter Aufen: „Tod den deutschen Hund!“ auf die Ahnungslosen mit Stöcken und Messern ein. Eine Person wurde lebensgefährlich, drei weitere schwer verletzt. Die Gendarmerei verhaftete die Haupttäter des Verbrechens.

**\* Kiel, 17. August.** Den „Kieler Nachrichten“ wird gemeldet: Eine neue Amerikafahrt des Prinzen Heinrich von Preußen steht für den Herbst bevor. Der Prinz begleitet sich nach Aufschluß der Herbstmanöver zum zweiten Male nach Amerika.

**\* Trier, 17. Aug.** Die angekündigte Ernennung des Freiherrn von Schorlemer-Dieser zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz wird noch vor Beginn der Manöver erfolgen, da das Befinden des gegenwärtigen Präsidenten Raffe Melem die Erfüllung der Repräsentationspflichten bei der Anwesenheit des Kaisers nicht gestattet.

**Frankeich.**

**\* Paris, 18. August.** „Echo de Paris“ meldet, daß Graf Lamdorff, der russische Minister des Auswärtigen, dem Jaren sein Entlassungsgesuch einreichte mit der Begründung, daß die von ihm geratene Entsendung Wittes nach Portsmouth die erwünschten Ergebnisse nicht geliefert und die Friedenspolitik im allgemeinen Schiffbruch gelitten hab. Der Kaiser habe sich die Entlassung vorbehalten.

**Colales.**

**\* Merseburg, 19. August.**  
**\* Militärisches.** Die Generalstabs-Offiziere des Gardekorps sind heute in Intervallen hier eingetroffen. Der Bagagagewagen, gelenkt von einem roten Juffaren und eskortiert von Altkassieren und Mannschaften des Eisenbahnregiments, der Infanterie, einem

Jäger zu Pferde u., wäre mittags gegen 12 Uhr in der Hülterstraße belagert mit einem ihm entgegenkommenden leeren Postwagen laamobilisiert. Beide Wagen konnten nicht vor, noch rückwärts. Militär wick sich aber immer schnell zu helfen, und so wurde der Postwagen von den Mannschaften kurzer Hand aufs Trottoir gehoben, sodas der Bagagagewagen nummehr Luft bekam und weiter konnte. — Bei einer Felddienstkündigung, die gestern unter Battalion über Trebnitz hinaus unternahm, wurden die 4 Kompagnien in kürzester Frist mittelst Röhren über die Saale gefahrt, was ohne Unfall und Zeitverlust von statten ging.

**\* Unfälle.** Einem Arbeiter aus Wandsbeck fiel beim Abladen von Eisen aus einer Comy ein Stück Eisen auf den Kopf, sodas er benutzlos zusammenbrach und mittels Krankenkorbes ins Krankenhaus gebracht wurde. — Einem Arbeiter wurden in einer Tischlerei in der Schmalen Straße, wo er beschäftigt ist, zwei Finger erheblich gequetscht, sodas er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

**\* Öffentliche Vorträge.** Im kleinen Saal der Kaiser Wilhelm Halle wird Herr v. Hartmann-Weitzing am Montag den 21. und Dienstag den 22. August öffentliche Vorträge halten mit folgenden Themen: a. Hat der Mensch sein Schicksal in der Hand? b. Das Geheimnis des Lebens. Die Vorträge beginnen 8 1/2 Uhr. Der Eintritt ist frei.

**\* Mandoverpoffendungen.** Während der großen militärischen Uebungen, die das vorübergehende Verlassen des Garnisonortes im Gefolge haben, ist es notwendig, die für Angehörige des Heeres bestimmten Poffendungen mit einer richtigen und bewußten Aufsicht zu versehen. Zur genauen Aufsicht gehören: Familienname (möglichst auch Vorname, unter Umständen die Ortsnummer), Dienstgrad und Truppenteil — Regiment, Bataillon, Kompagnie, Eskadron, Batterie, Kolonne usw. — und für gewöhnlich der ständige Garnisonort, nötigenfalls mit dem Zusatz „oder nachzufinden“; die Angabe eines Quartiers als Bestimmungsort empfiehlt sich in der Regel nicht. Im Poffenwege bezogene Zeitungen können den Beziehern täglich in das Mandoverfeld nachgehandt werden, wenn ein schriftlicher Antrag rechtzeitig gestellt und die Nachsendungsgelühre entrichtet worden ist; letztere beträgt für jedes Zeitungsexemplar und für je vier Wochen der Nachsendung 50 Pf.

**\* Reichere Sommerkleidung für Eisenbahnbeamte.** Die Eisenbahnbeamten, insbesondere Schaffner und Kontrolleure, richten an den Eisenbahnminister eine Bitte um Einführung leichter Dienstkleidung. Sie haben während der letzten Hitze unter dem Zwange der schweren Dienstkleidung sehr leiden müssen und wünschen in der heißen Jahreszeit den vorchriftsmäßigen schweren Uniformrock und die Tuchhose mit einer leichteren Sommerkleidung tauschen zu dürfen. Die Eisenbahnverwaltung hat bisher alle dazugehörenden Gesuche abgelehnt.

**\* Doppelkonzert in der „Reichskrone“.** Nächsten Dienstag, den 22. cr., abends 8 Uhr, findet in der „Reichskrone“ ein Doppelkonzert der hiesigen städtischen Kapelle und der Kapelle der 12. Juffaren statt, auf das wir hiermit empfehlend hinweisen möchten.

**Provinz und Umgegend.**

**\* Lauchitz, 18. Aug.** Die erledigte evangelische Pfarrstelle zu Großgräfendorf in der Diözese Lauchitz ist dem bisherigen Pfarrer in Danneberg Hermann Friedrich Wilhelm Heidenreich verliehen worden.

**\* Halle, 18. Aug.** Ueber den Wörder Martin schreibt die „Halle. Ztg.“ u. a.: Martin hatte am Mittwochabend den um 7 1/2 Uhr von hier in der Richtung nach Magdeburg abfahrenden Schnellzug bestiegen und sich nach Marburg in setzen, wo er die dortselbst wohnenden Eltern seiner ersten Frau besuchen wollte. Diese jedoch hatten von der entsehdigen Muttat bereits in den dortigen Abendzeitungen gelesen und waren somit über die Einzelheiten der Tat, wie auch darüber, daß als Täter lediglich ihr Schwiegersohn in Betracht komme, genau unterrichtet. Als Martin daher Einlaß bei ihnen begehrte, wurde ihm derselbe verweigert. Nun trieb er sich eine Zeit lang völlig ziellos in dortiger Stadt umher, jedoch ängstlich jede Begegnung mit etwaigen Polizeibeamten vermeidend. Diese war inzwischen auch von den Schwiegereltern Martins von dessen Anwesenheit in Nordhausen unterrichtet, und so dauerte es nicht lange, da hatte man ihn erkannt — hauptsächlich wohl an seinem hellblonden, negerartig gekräuselten Haupthaare — und verhaf-

tet. Ein Polizeigeant hatte die Verhaftung vollzogen. Auf dem Rathaus in Nordhausen fand die erste Vernehmung statt, alsdann wurde er nach dem Gerichtsgang abgeführt. Im Laufe des heutigen Nachmittags ist der Mörder hier eingetroffen und dem Amtsgerichtshof zugewiesen. Ein ganz hervorragendes Verdienst um seine so schnell bewerkstelligte Verhaftung hat sich die hiesige Kriminalpolizei erworben, und besonders der bewährte Kriminalinspektor Herr W. Wegler, der mit Umsicht die erforderlichen Maßnahmen traf, die den erwünschten glücklichen Abschluß fanden. Martin will die Tat, wie berichtet, in der Verzweiflung getan haben. Er soll, — wie uns ferner mitgeteilt wird — zu Protokoll gegeben haben, daß er mit der Ehefrau Soll Beziehungen unterhalten und schließlich aus Scham vor seiner Frau die Tat vollbracht habe. Dem steht jedoch gegenüber, daß Martins Frau längst den sträflichen Verleher ihres Mannes mit Mähdgen kannte; sie wußte auch, daß er bei allen diesen bekant sei. Im übrigen hat Frau Soll niemals die Wohnung des M. betreten, wenn sie wußte, daß er zu Hause war; nur mit seiner von ihm seit letzter Zeit getrennt lebenden Frau hatte sie verkehrt. Die Gemeindefriede, das der Schändelge es wagt, sein Opfer, das sich nun nicht mehr zu verteidigen vermag, noch über den Tod hinaus durch solche falschen Anschuldigungen zu beschämen, kann nur dazu angetan sein, das Strafmaß zu erhöhen. Außerdem erfahren wir jetzt eine ganze Menge charakteristischer Eigentümlichkeiten über Martin. So soll er im vorigen Monate bei einem Fabrikisten in der „Saalhofbrauerei“ seine Frau dort einfach sitzen gelassen haben, um mit einem Fremdzimmerer durchzugehen. Er ist dann freizügig nach Hause gekommen, und schon hierdurch sind erste Mißstimmigkeiten in der Familie entstanden. Martin, der bekanntlich bei der hiesigen Eisenbahnverwaltung als Vorarbeiter beschäftigt war, wurde von ihr entlassen worden. Die Frau beschäftigt sich jetzt natürlich in sehr eingehender Weise mit dem Mörder. Die Tatsache, daß seine Frau, die — wie wir mehrfach bereits erwähnt — wegen schlechter Behandlung sich von ihrem Manne trennte, sich jetzt in Speidendorf bei Niemberg bei ihren dort wohnhaften Eltern aufhält, gab Veranlassung zu den all gemein kursierenden Vermutungen, daß Martin vielleicht auch dem in Speidendorf vor einer Reihe von Wochen begangenen Lustmorde an der Minna Rabler nicht fern stehe — wie gesagt: vielleicht! Vorläufig ist das lediglich eine Vermutung, von der es die nummehr bald beginnenden Verhandlungen ergeben werden, ob sie zu Recht oder Unrecht besteht.

**\* Halle, 18. August.** Gegen das Fisch erben und die Verfeuerung der Saale wird geschrieben: Die hiesige Fischereiverwaltung beschäftigt sich in ihrer letzten Versammlung mit einer nicht nur für die Fischereiberechtigten, sondern auch für unsere Einwohnerchaft wichtigen Sache. Die Schiffe der Stadtmülhen werden alljährlich zu Beginn des Herbstes geschlossen, um die erforderlichen Reparaturen am Betriebe ausführen zu können. Infolgedessen flaut sich das Wasser im Wäghraden und wird, da es keinen Abfluß hat, durch die Zuflüsse aus den Kanälen verpestet. Zahlreiche Fische, die nicht wissen, wo ein und aus, geben dabei zu Grunde. Die Kadaver treiben dann auf der Oberfläche der überfließenden Flut und erhöhen durch ihren Verwesungsgeruch die Verpestung der ganzen dortigen Gegend. Im vorigen Jahre konnte man dies so recht beobachten. Beschwerden bei der Polizeiverwaltung halfen nichts; es verlaute, die Veffiger der Stadtmülhen hätten zum vollständigen Abschluß des Wassers die Erlaubnis der Stromverwaltung. Dies soll indessen, wie in der Verammlung bemerkt wurde, nicht zutreffen. Das große Fischsterben in der oberen Saale bei Raumburg, Weiselsfeld, sowie in der Elster und Zuppe soll auf ähnliche Ursachen zurückzuführen sein. Welcher Schaden den Fischereiberechtigten dadurch erwächst, ist unberechenbar. Höher steht aber noch die Gesundheit des Menschen und diese wird durch fäulniserzeugendes Wasser stark gefährdet. Um dem nicht wieder ausgesetzt zu sein, wendet sich die Fischereiverwaltung auf diesem Wege an die zuständigen Behörden mit dem Ersuchen, Vorkehrungen zu treffen, daß dergleichen nicht wieder vorkommt.

**\* Schladebach, 16. August.** Am 16. August sind 35 Jahre vergangen, s. item das 72. Inf.-Regt. vor Gravelotte so schwere Verluste erlitt. Manchem wird dieser Tag unvergänglich bleiben und gar viele werden an diesem Tage eines ihres Angehörigen ge-

denen. Unsere Leser werden sich dabei auch der Erzählung „Die Rose von Gorze“ erinnern, wo ein schwer verwundeter deutscher Offizier im Hause eines französischen Grenadiers in Gorze von dessen Tochter gepflegt wird. Als Kaiser Wilhelm auf dem Wege zum Schlachtfeld diesen Ort passierte und dieser Offizier, es war Premier-Lieutenant v. Hedwig, der Führer der 11. Kompagnie des 72. Inf.-Regt., erfuhr, daß sein König in der Nähe sei, ließ er eine ihm verehrte Rose in dem König überreichen. Zum Dank dafür schenkte später Kaiser Wilhelm dem am Leben gebliebenen Offizier eine silberne Rose. Der Militär-Verein von Schladebach zählt nun zu seinen Kameraden auch denjenigen, welcher genannten Offizier in Gemeinschaft eines Ramnaden aus der Feuerlinie trug. Es ist dies der damalige Hornist August Wehlgarten, hier wohnhaft. Derselbe erkrankte sich noch des besten Wohlstandes und läßt diesen demwärtigen Tag nie unbeachtet verstreichen. Wehlgarten wohnte auch im Jahre 1903 der Einweihung des Denkmals der 72er auf dem Schlachtfeld bei Gravelotte bei, bei welcher Gelegenheit sämtliche Teilnehmer in einem Gruppenbild um das Denkmal photographiert wurden. Kamerad Wehlgarten hat nun kürzlich dieses Bild dem Verein als Geschenk überwiesen und so den übrigen Vereinskameraden, welchen es nicht vergönnt war, nochmals den Ort, wo sie dem Tode ins Auge schauten, wieder zu sehen, eine bleibende Erinnerung gestiftet. Um nun die alten Kriegsteilnehmer, welche der hiesige Verein noch in fastlicher Anzahl besitzt, besonders zu ehren, feiert derselbe am Sonntag, den 20. August, im Park zu Witzschersdorf ein Sommerfest, verbunden mit Freizeitsport.

**Weißenfels, 17. August.** Auf dem heutigen Gartenmarkte waren etwa 900 Schod angefahren. Das Schod kostete 50 bis 65 Pf.

**Röben, 18. August.** Dem Witzschersdorfer Schulgarten Sorita, Leutnant der Reserve Werner Jaeger, ist der Charakter als Ober-Amtmann verliehen worden.

**Schöneberg, 18. Aug.** Am hiesigen Bahnhof werden zurzeit umfassende Veränderungen vorgenommen. Die Bahnsteige erhalten eine Glasüberdachung in einer Länge von 51 Metern. Auch wird ein Personentunnel ausgehacht, der in wenigen Wochen zur Passage freigegeben wird.

**Querfurt, 18. Aug.** Dem Kriegervereine Querfurt, gegründet 1870, wurde vom Kaiser ein Ehrenband verliehen. Bei der Ueberreichung am 10. September wird eine größere Feier stattfinden, an der sich die nächstliegenden auswärtigen Kriegervereine beteiligen.

**Wittenfeld, 18. August.** Fast zur selben Zeit wurden gestern hier zwei Menschen vom Zuge überfahren. Der auf dem hiesigen Bahnhof angestellte Hilfsweichensteller Ernst Heise wurde von einer Rangiermaschine erfaßt und so schwer im Gesicht verletzt, daß er mittels Extrazugs nach der Halle'schen Klinik übergeführt werden mußte. Sein Zustand ist hoffnungslos. — Das andere Unglück ereignete sich in der Nähe der Haltestelle „Grube Antonie“. Die Frau des Arbeiters Herrn Wiesenevski wollte das Gleis überqueren, im selben Augenblick kam ein Zug herangebraust und überfuhr die Frau, die auf der Stelle getötet wurde.

**Cesuri, 18. August.** Im Vorort Iversergeshofen erfuhr heute nachmittags der Kutscher Karl Fargel die Leberergattin Elise Schöber aus Schulzendorf bei Berlin. Dierauf beging der Mörder Selbstmord durch Erschießen. Der Grund zur Tat war ein sträfliches Verhältnis zwischen den beiden.

**Cesuri, 15. August.** Zu der eigentümlichen Diebstahlsgegeschichte, von der wir bereits berichteten, teilt man noch mit: In der Laide, die der lautere Aengstlichkeit im Glacis übernachtenden Witwe Wieders und deren Tochter abgenommen wurde, besaßen sich außer 4000 Mark in Einshundertmarktscheinen und 5000 Mark in Gold noch einige Hypothekendriefe, zwei Bücher der Sparkasse zu Wieselbach, ein Sparbuch der Vorstadtbank zu Wieselbach, eine lange goldene Damenbrille, ein goldenes Armband mit Schlüsselchen, eine goldene Perlenkette, sowie ein Paar goldene Ohrringe. Die 9000 Mark Bargeld sollte die Frau kurz zuvor in der Kreispostkasse zu Cesuri abgehoben.

**Vermischtes.**

**Leipzig, 18. Aug.** Gestern nachmittags wurde in Volkmarzdorf der 53 Jahre alte Anabe Hermann Otto Ebert von einem Straßenbahnwagen überfahren. Der Anabe ging hinter einem beladenen Wagen her, lief links hinüber auf das Gleis der Straßenbahn und wurde hier von einem Motorwagen erfaßt und sofort getötet.

**Leipzig, 18. August.** Gestern früh in der Zeit von etwa 4 Uhr 20 Minuten bis 1/2 5 Uhr ist ein

starkes Erbeben in der Stadt Leipzig und ihren Vororten sowie in den im Süden und im Osten gelegenen Nachbarorten zu spüren gewesen. Die Erbeberüttelung, die von lautem Getöse begleitet war, bewegte sich von Westen nach Osten, und zwar verhältnismäßig langsam. So gebraucht sie, um die Strecke von Leipzig nach Nordost zu durchlaufen (3. meilige Eisenbahnstrecke), nur 15 bis 20 Minuten. Bemerkenswert ist, daß in den Städten westlich von Leipzig, wie z. B. in Halle, von dem Erbeben nichts zu verspüren war. Es scheint demnach erst in der Stadt Leipzig oder doch in ihrer nächsten westlichen Umgebung begonnen zu haben, um von hier aus durch die Stadt und weiter nach Osten und Süden zu verlaufen, jedoch auch hier nur bis Wurzen, Grimma, Borna. — In Großschönau bei Gohlfisch erfolgte zwei fünf aufeinander folgende Erdbebe so daß ganze Gebäude in ein ziemlich starkes Schwanken kamen. Nischlampen und Bilder schaukelten sehr stark. — In Jena und Umgebung ein ziemlich heftiges Erbeben, das viele Einwohner aus dem Schlafe schreckte, durch zwei fünf aufeinander folgende, von unterirdischem Brausen begleitete Stöße. Jedem Stöße folgten vier bis fünf Erdbebenzittern, bei denen das Brausen sich absetzte durch Schwanken und Schlämmen.

**Bern, 17. August.** Der von den bayerischen Gerichtsbehörden wegen Unterschlagung verfolgte Eisenbahnbeamte Kellner aus Frohstetten, dessen Auslieferung die bayerische Gesandtschaft vom Bundesrat verlangt, ist sich in einem Hotel in Biel, in dem er sich unter einem falschen Namen aufhielt, in dem Augenblick, als er verhaftet werden sollte, eine Kugel in den Kopf. Er starb bald darauf im Spital.

**Genf, 17. August.** Infolge eines Sturzes von Eisblöcken von dem Mont Blanc wurden zwei deutsche Touristen, Frey aus Göttrikon und Müller aus Baden, die sich in Genf aufhielten, getötet. Die Leiche Frey's ist bereits geborgen worden.

**Neuwied, 17. August.** Ein schweres Kraftwagen-Unglück ereignete sich am Dienstag bei Bennington in Nordamerika, wo ein Kraftwagen, in dem ein Fr. Willing und ein Herr Schmitt saßen, die sich in Genf aufhielten, auf feiern wollten, von einem Zuge angefahren wurde. Das Brautpaar lag hinten im Kraftwagen, der von dem 13-jährigen (!) Neffen des Fr. Willing gesteuert wurde. Bei der Ueberfahrt über ein Eisenbahnsteig lag der Wagen nicht, daß gerade ein Zug in voller Fahrt heranbraute, und ein Verstoß, einen Zusammenstoß zu verhindern, gelang nicht mehr. Der Wagen wurde von der Lokomotive breiweis zertrümmert und umgeworfen, die Insassen wurden weit hinausgeschleudert. Fr. Willing und ihr Brautgatte waren auf der Stelle tot. Der eigentliche Führer der Maschine ist so schwer verletzt, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen werden. Fr. Willing hatte erst vor nicht langer Zeit von ihrem Vater sechs Millionen Mark geerbt.

**Gerihtssetzung.**

**Stollberg i. Erzg., 16. August.** Vor dem hiesigen Schöffengericht fanden wegen Diebstahls 14 Mitglieder der Feuerwehr zu Zhalheim i. Erzg. Sie hatten bei ihrer „Rettungsarbeit“ aus dem brennenden Niederlage eines Handelsmannes Kleiderstücke, Schuhe u. a. gestohlen. Auch ein Fuß Wein war verschunden, über dessen Verbleib bis heute nichts bekannt ist. Die gefahrdrohenden Gesellen erhielten Gefängnisstrafen von zehn Tagen bis zu einem Monat und fünf Tagen.

**Kleines Feuilleton.**

**Ueber die japanischen Arbeiter** veröffentlicht Paul Louis in der „Revue Bleue“ eine sehr interessante Studie: Das moderne Japan zählt schon jetzt 400,000 Arbeiter in der Großindustrie. Das ist unendlich wenig, im Vergleich zu England, Frankreich oder Italien, von dem viel stärker bevölkerten Deutschland und den Vereinigten Staaten gar nicht zu reden, aber es ist eine große Zahl, wenn man erwägt, daß es vor 25 Jahren in Japan nur einen kleinen Trupp Arbeiter gab. Diese 400,000 Männer und Frauen jeden Alters verteilen sich auf etwa 1400 Fabriken; die Durchschnittsziffer für jede Fabrik beträgt 120 Personen. Einige Fabriken lassen sich jedoch mit den Webereien und Spinnereien im Norden Belgiens, in Lancashire und in der Rheinprovinz vergleichen. Die Fabrik Kanagawa besitzt 45,000 Spulen und beschäftigt 3000 Angestellte; die Borski Oasa-Gruppe 4000 Männer, Frauen und Kinder, die Zigarettenfabrik Moural in Nioto 5000 Arbeiter. Die größten Kontingente stellt die Seidenfabrikation (129,000), Spinnerei und Weberei (113,000) Hüttenkunde (38,000), Maschinenbau (29,000), aber man würde sich einen ganz falschen Begriff von der wirtschaftlichen Organisation Jappons machen, wenn man den Großbetrieb von der Heimarbeit trennte. Die kleinen Industriellen werden allmählich Heimarbeitler. So hängen in Nioto 4000 Webereien von dem einzigen Hause Mitou ab. In keinem anderen Land: der Welt spielt die Frau eine so wesentliche Rolle im Wirtschaftsleben. Selbst in England, in Frankreich und Rußland bleibt ihr Anteil an der Fabrikarbeit verhältnismäßig niedriger. In Tokio und Oasa kommt es manchmal vor, daß sechs oder zehnmal so viel Frauen als Männer beschäftigt sind. Von den 3000 Angestellten von Kanagawa sind gehören 2700 dem „schwachen Geschlecht“ an. Uebrigens sind die Gesetze für den Schutz der Arbeiterin so wenig durchgreifend, daß die Unternehmer die Arbeiterin fast schrankenlos beschäftigen und ausnützen können. Gleich schlecht steht es mit dem Schutz der Kinder, und so be-

merkt man überall im Lande eine unerhörte Ueberhebung der Jugend und der kleinen Kinder. Um in Europa ähnliche Verhältnisse zu finden wie die, in denen das Proletariat auf Nippon lebt, müßte man auf die Anfänge der großen Fabrikindustrie in England zur Zeit von Pitt und Fox oder in Frankreich, zur Zeit von Lafayette und Kasimir Perier zurückgehen. Das erste soziale Gesetz wurde im Jahre 1807 vorbereitet; bevor es dem Parlament zur Genehmigung vorgelegt wurde, ersehte es aber einen Entlassungssturm der Spinnerereibeitzer, die das Ministerium beschuldigten, es wolle sie ganz verderben. Schließlich kam es zu einem Vergleich; man stimmte für eine zum Spott herausfordernde Abfassung, die man noch nicht einmal in Kraft setzte, und die Inspektion wurde niemals wirksam. Zwei Besonderheiten kennzeichnen die Organisation der japanischen Großindustrie: einerseits überwiegt die Nachtarbeit die Tagarbeit, und die Arbeitgeber erklären, das Personal selbst gäbe die Veranlassung dazu, da die Fabrikräume im Sommer frischer und im Winter wärmer als die Wohnungen wären. Andererseits hat jede große Fabrik einen Schlafsaal und eine Speisewirtschaft für ihre Arbeiter. Freilich sind diese Betten äußerst primitiv, und die Beschäftigung ist jämmerlich. Die Industriellen gewinnen bei diesem System doppelt, da sie auf die verkauften Nahrungsmittel eine Abgabe erheben und da sie die Arbeitskräfte leichter zurückhalten, die ihnen sonst in irgend einem Augenblicke fliehen könnten. Bei Kanagawa verließen die Arbeiterinnen die Kaserne, in der sie eingesperrt sind, nur drei- oder viermal wöchentlich, bei Baselt sind sie nur von 6 bis 8 Uhr abends frei, und wehe denen, die einige Minuten zu spät kommen.

**Von der Königin Wilhelmine** schreibt ein Korrespondent des „Daily Telegraph“: Wer, wie ich, Hollands Königin von ihrer Kindheit an bis jetzt beobachtet hat, ist sehr schmerzhaft berührt, wenn er sieht, wie sich das Volk des holländischen Volkes in den letzten beiden Jahren verändert hat. Das angenehme gewinnende Gesicht hat seinen mädchhaften Reiz verloren und die Linien um den Mund und über den Augen zeigen unverkennbar, daß man eine in ihren Hoffnungen enttäuschte Frau vor sich hat. Die Begeisterung, mit der die Holländer einst von ihrem „Wilhelmintje“ sprachen, ist nicht mehr so lebhaft, obgleich die Jüchlichkeit für sie unzerstörbar fortbesteht. Die holländischen Royalisten — und ich finde der Tat nur ihre eigenen Royalisten — sehen ihre letzte Hoffnung auf sie. Die Königin Wilhelmine hat den ganzen Stolz ihrer Rasse und sie waagt eiferfüchtig über das, was sie mit ihrem Volke für die glorreichen Traditionen des Hauses Oranien hält. Aus diesem Grunde ist sie so tieftraurig darüber, daß ein Ehrenerbe fehlt; sie hält dies für ein nationales Unglück. Infolge dieser Enttäuschung haben die letzten beiden Jahre sie um zehn Jahre gealtert. Ganz Holland heult für sie und für den Erben, der die Dynastie erhalten soll. Während die Holländer trüger mit einem Lächeln auf den Lippen und einem zärtlichen Tonfall in der Stimme von ihr sprachen, erwähnen sie ihren Namen jetzt nur mit Trauer. In wenigen Wochen wird sich die Königin zur Parlamentseröffnung von Loo nach dem Haag begeben und danach wieder nach Loo zurückkehren, wo sie bis zum Beginn der Saison in der Hauptstadt verbleibt. In der Regel fährt sie von Mitte Juli an in Loo ein sehr einfaches Leben; Meilen und Fern sind dann die Hauptzerstreuungen. Das alte Schloß in Loo, die Residenz des Hauses Oranien, hat vor wenigen Jahren noch fröhliches Leben in seinen Mauern gesehen. Es wurden Theatervorstellungen veranstaltet, und die Königin selbst spielte mit, aber jene Zeit ist vorbei, und sie widmet sich nun ganz ihrer Herrscherpflichten. Jede Woche fährt einer der Minister von Haag nach Loo herüber, um der Königin dringende Dokumente zur Unterschrift vorzulegen. Sie unterzeichnet kein einziges Dokument, wenn sie dessen Inhalt nicht genau kennt. Wenn ihr der betreffende Minister nicht genügend Aufklärung gegeben hat, geht sie zunächst mit Hilfe ihres Sekretärs die Sache bis auf die geringste Einzelheit durch. Im Haag herrschen sehr strenge Etiketteregeln am Hofe, aber die junge Königin hat mit vielen nutzlosen Venturen aufgeräumt.

**Der mifergünstige Schellenbaumsträger.** Der Marokkaner, der auf Wunsch des Kaisers nach Potsdam gekommen ist, um dort zum Schellenbaumträger für das 1. Garde-Regiment zu Fuß ausgebildet zu werden, kann sich nur schwer in die dortigen Verhältnisse einleben. Der Marokkaner gehört einer vornehmen altangehörigen Familie in seiner

Heimat an, und nur aus diesem Grunde wurde er auch dazu ausersehen, neben dem Kaiser einzugesehen, als dieser in Tanger eintritt. Er war gewohnt, nur in feinen Gewändern zu gehen, die er auch nach Potsdam mitgebracht hat und dort noch trägt. Die Uniform wird er nicht anziehen, sie soll mit Seide gefüttert werden. Er ist, wie der „Konfessionär“ schreibt, gewohnt, täglich 24 bis 30 Zigaretten zu rauchen, wozu eine tägliche Lösung von 28 Pfennig allerdings nicht gut ausreicht. Am allermeisten sagt ihm aber das Essen zu. In seinem Lande nähert er sich von Reis und Getreide, dessen Schlächtigkeit er nach dortigem Status selbst überwacht. Die deutsche Sprache lernt er nur sehr schwer, er versteht bis jetzt nur einige Worte; gerade von den Kommandomotoren hat er noch keine Ahnung. Er schien glaubt zu haben, daß ein Schellenbaumträger eine ganz besonders bevorzugte Stellung bei den preussischen Soldaten einnimmt. Sein zweites Wort ist: „Ich will „Kaiser“ sprechen.“ Diesen Wunsch kann man ihm natürlich schon aus dem Grunde nicht erfüllen, weil der Kaiser noch gar nicht in Potsdam ist.

**Zu 27 Personen in einem Stenbahn-Arbeit.** Wie die „Täg. Abst.“ berichtet, will ein Eisenbahnpassagier gegen den preussischen Eisenbahn-Fiskus einen ganz besonderen Entschädigungsprozeß anstrengen. Der Herr bezieht an einem Sonntag die Berliner Stadtbahn und in das betreffende Kuppe drängen und quetschen sich nach und nach nicht weniger als siebenundzwanzig Personen herein. Durch diese Fahrt in furchtbarer Enge hat sich bei dem betreffenden Herrn ein Herzleiden eingestellt, wie ihm durch ärztliches Gutachten beglaubigt ist. Da der Fiskus ihm keine Entschädigung geben will, da sich die Sonntagspassagiere nicht von den Bahnbeamten befehlen lassen, sondern mit Gewalt in die Eisenbahnwagen drängen, will der Herr nun den Rechtsweg beschreiten.

**Zeitgemäße Betrachtungen.**

**„Die Welt liebt die Veränderung.“**  
Wenn auf der Welt kein Wechsel wäre — und nichts verändert würde, — dann trübe man noch mal so schwer — an seines Daseins Würde. — Der Wechsel nur bringt neuen Schwung — in unser Tun und Treiben, — der Mensch liebt die Veränderung — so ist's und wird es bleiben! — Es zeigen sich veränderlich — zumest des Sommers Tage — und sind sie schön, dann drückt man sich — gern von des Verfalls Plage. — Ausflüge lieben Alt und Jung — auch reist man mit Vergnügen, — man liebt die Luftveränderung — und läßt die Arbeit liegen! — Im Reichstag, wo sonst die Partei'n bekämpfen sich mit Feuer — so jagt der süße Frieden ein — kein Führer blieb am Steuer. — Der Kanzler selbst sucht Kräftigung, — es schmeigt der Sprachgewande — auch er war für Veränderung — und zog zur „Waterfonte!“ — Norwegen war so lang, so lang — ganz eng verknüpft mit Schweden — jetzt schlägt es plötzlich über'n Strang — jetzt macht es von sich reden. — Nun hat es mit Begeisterung — „Abtümung“ abgefallen, — auch dort lebt man Veränderung — drum trennt man sich vom Alten! — In Rußland, Kaiser Nikolaus — steht vor der großen Krise — bald giebt Reformen er heraus — bald reformiert er diese — bald giebt er seine Zustimmung — zum Frieden, bald zum Kriege — auch er liebt die Veränderung — doch führt sie nicht zum Siegel — — — — — Indef wird in Amerika — der Frieden sein beraten — man will sich wohl, — man tritt sich nach — nach Art der Diplomaten. — Und Roosevelt spricht voller Schwung: — „Wogu das viele Schicksel? — Ihr liebt doch die Veränderung, — drum laßt uns Frieden schließen! — — — — — In Deutschland geht es friedlich her, — doch viele Hausfrau'n klagen: — Wenn nur nicht diese Fels'n o't war — dann wär es zu ertragen, — nimmt sie noch zu, die Leuzerung — dann fällt der Spatz vom Dache, — der Mensch liebt die Veränderung — das ist b'komme Sade! — — — — — Zum „Schlachtrog“ avanciert das Pferd — und dient zur Nahrung vieler, — es hat ja weiter keinen Wert — seitdem das Autombiler! — Das bringt jetzt den Befehl in Schwung — der Mensch will „rafen“ weiter — die Welt liebt die Veränderung — in jedem Fall! — — — — — Ernst Deiter.

**Aus dem Geschäftverkehr.**

**TOLA**  
(Seife)

Hergestellt mit dem beliebtesten Teilsäure, mild und angenehm überall vorräthig. Preis 25 Pfg. Parfumerie Heinrich Mack, Um a. U. Spezialitäten: Tola-Seife und Kaiser-Borax.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief heute vormittag 8 1/2 Uhr nach langem schweren Leiden, im fast vollendeten 47. Lebensjahre, meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, unsere liebe Tochter und Schwester (1868)

# Lina Knittel

verw. gew. Mackrodt geb. Rüdiger.

Dies zeigen tiefgebeugt mit der Bitte um stilles Beileid an:

- Walter Knittel, Kreis-Feuersozietäts-Inspektor,
- Dr. Johannes Mackrodt, cand. phil.,
- Werner Knittel,
- Annelise Knittel,
- verw. C. Rüdiger geb. Langrock,
- Eduard Rüdiger, Landessekretär.

Torgau und Merseburg, den 18. August 1905.

Die Beerdigung findet am Montag, den 21. d. M., mittags 12 Uhr statt. Trauerfeier im Hause, Ritterstr. 397 II, 1/2 12 Uhr.

## Verdingung.

Zu dem Neubau der Küsterschule in Neumarkt, Kreis Querfurt, sollen die gesamten Arbeiten und Materiallieferungen

Sonnabend, den 2. Sept. ev., vormittags 11 Uhr

öffentlich in meinem Amtszimmer verdingung werden, wo die Bedingungen und Bedingungen zur Einsichtnahme ausliegen. Die Angebotsunterlagen können bei umgehender Befestigung, und soweit der Vorrat reicht, von mir abgeholt werden. Die Angebotsunterlagen können bei umgehender Befestigung, und soweit der Vorrat reicht, von mir abgeholt werden. Die Angebotsunterlagen können bei umgehender Befestigung, und soweit der Vorrat reicht, von mir abgeholt werden.

Merseburg, den 19. August 1905. Paetz, (1882) Königl. Kreisbauinspektor.

## Öffentliche Vorträge

im Saal der Kaiser-Wilhelms-Halle

Montag, den 21. August und Dienstag, den 22. August.

Themen: 1) Hat der Mensch sein Schicksal in der Hand? 2) Das Geheimnis des Lebens.

Vortragender: Herr A. Hartmann-Weipzig. — Beginn 8 1/2 Uhr.

Eintritt frei!

## Reichskrone.

Dienstag, den 22. August, abends 8 Uhr

## Großes Doppel-Konzert

ausgeführt vom Trompeterkorps des Thür. Infanterie-Regiments Nr. 12

(Dir.: Stadttrompeter Pein) und der hiesigen Stadt-Kapelle.

(Dir.: Hr. Hertel). Gut gewähltes Programm.

Zum Schluß: Schlachtenpotpourri 1870/71 von Soro.

Großes Japanisches (1887) Brillant-Feuerwerk

und vollständige Illumination des Gartens.

o Italienische Nacht. o Vorverkauf à 50 Pf. bei Frahnert, H. Nitterkr. und Diebold, Dom 1. An der Abendkasse à 60 Pf.

## Tivoli-Theater.

### Dutzend-Billets:

zu haben im Theater-Bureau, a. d. Geisel 1 und abends an der Theaterkasse:

Sperrfik 6 Stück 5,00 Mk. I. Platz 6 " 3,50 "

### Die kleinere Hälfte

der II. Etage sofort zu beziehen. (1176) Markt 23.

Am Dienstag, den 22. August 1905, und alle folgenden Diensttage bin ich von (1877)

8 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags im „Tivoli“ in Merseburg, Bahnhofstr., zu sprechen.

## Der Rechtsanwalt Bolze

aus Halle a. S. Vor meinem Umzug nach Markt 22

will ich räumen und gewähre bis auf weiteres auf Tischlampen, Küchenlampen, Fuß- und Majolika-Hängelampfen und -Kronen

von heute ab 10 % Extra-Rabatt.

Einigen Po:en Handlaternen

stelle für jeden annehmbaren Preis zum Anseerkauf.

## Aug. Perl

Inh.: Paul Ehler. Mitglied des Merseburger Rabat-Spar-Vereins.

Der Ausverkauf in meiner Filiale dauert nur noch bis Sonnabend, den 26. August.

## Knorr's Hafermehl,

1/2 und ganze Punde, kondensierte Schweizermilch (Marke Milchmädchen) à 50 Fig. bei

## Oscar Leberl,

Drogen und Farben, (1669) Burgstrasse 16.

## Emaillier-Koch-Geschirr

Praktische Gelegenheitsgeschenke findet man stets billigst bei (1828)

H. Becher, Schmallestr. 29. Mitgl. des Merseb. Rab.-Sp.-Ver.

## Wasche mir

Luhns

Giebt schönste Wasche Nurecht MIT ROTBAND

er macht die Ackertrume mild und warm und hat sich seit 40 Jahren vorzüglich bewährt. (1490)

## Der beste Dünger

für die Wintersaaten ist Peru-Guano

„Füllhornmarke,“

Stahlpanzer-Geldschränke, feuer- und furtzicher, (255) themit und diebesficher

J. C. Pezold, Geldschrankfabrik Magdeburg, Preise äußerst billig.

Illustrirte Kataloge kostenfrei.

## Müller-Akademie zu Worms a. Rh.

(Erste u. älteste Müllerfachschule Deutschlands, gegr. v. Dr. Schneider 1867.)

Beginnt am 1. Oktober ihren 38. Lehrkursus (Jahreskursus). Programme und Referenzen gratis u. franko durch die Direktion: Fritz Engel, Ingenieur.

## 1 Million Pflüge

lieferete R u d. S a f, Leipzig-Plagwitz; der schlagendste Beweis für deren

Vorzüglichkeit und Ueberlegenheit. Empfehle Sack'sche Universal-Stahlpflüge, Schälplüge, Kartoffel- und Rübenheber, für jede Bodenart geeignet, mit Schutzmarke versehen, um vor Nachahmungen zu schützen; Göpel- u. Dreschmaschinen, fahrbar, Futter- und Häckselmaschinen neuester Konstruktion. — Schnell-Kartoffel-Dämpfer, auch Kippkessel aus Kupfer, zugleich zum Kochen von Wäsche, Wurst, Fleisch etc. Milch-separatoren mit vorzögl. Entrahmung unter weitgehendster Garantie.

## Maschinenfabrik E. Rosch, Merseburg.

Lichtbad „Helios“ am Gotthardtssteich 3, I. Merseburg, am Gotthardtssteich 3, I.

## Beste Kur

Elektr. Lichtbäder, galvan. farad. Wechselstrombäder (für Herz- u. Nervenschwäche), Verträglich m. farb. Licht, Massagen, Wassnerbäder. — Alle Kurbäder (auf Wunsch). „Vidol“-Verträglichkeitsapparat für Frauen. Schmerzfreie Behandlung selbst veralt. Fälle durch lombin. Lichtverfahren in Verb. m. dem Pfingstgenheilverfahren. — Rheumatismus, Ischias, Nieren-, Blasenleiden, Magen-, Stuhl-, Darmbeschwerden, Geichlechts- u. Hautleiden, Wunden etc. (1634)

## MAGGI Würze.

In Originalflaschen und nachgefüllt bestens empfohlen v. Walther Bergmann, Gotthardtsstr. 8 u. 10.

## Rebhühner.

Von Montag mittag 1 Uhr an empfiehlt täglich frisch geschossene. (1680) Emil Wolff.

## Courad Schröter's Nussöl

ein feines, haardunkeltes Öl, für ergrauendes und rotes Haar, empf. d. Stadt-Apotheker u. H. Kupper.

## Billiger Rester-Verkauf!

in Satin, Kaftun, Mouffelin, Gingham, woll. Kleiderstoffen. Mehrere Kleiderstücke, welche im Schaufenster gelitten haben, verkaufe wottbillig aus. (1495) A. Günther, Markt 17/18.

## Gebrauchte einpännige Kutsch-Geschirre

sind wieder billig zu verkaufen. Carl Hecken, Sattlermeister. (1668)

## Special-Versandhaus für Damenkleiderstoffe

Michaelis & Meier HAMBURG Muster-Versand Neuerwall 63/65. portofrei.

## 750 000 Mk. untücht.

Gotthardtsstraße 31, I. künstl. Zähne, Amputationen, Plombierungen, Zahnoperationen. Sorgfältigste Behandlung. — Wäßrige Breite.

## Mk. 10 000, —

Auf äußerst sichere Hypothek gesucht. 4 1/2 % Oportun sub. M. M. 10 000 Exp. d. Bl. erb.

## Ein schöner, neuer Laden,

mit großem Schaufenster, ist Markt 11 (Marktseite), mit oder ohne Wohnung, per sofort oder später zu vermieten. (585)

## Wafulatur,

Gefunde- und Arbeitsbücher, vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

# Tivoli-Theater

## Merseburg.

Sonntag, 20. August 1905

nachmittags 4 Uhr

Kinder-Vorstellung.

Zum Schluß: Gratis-Verlosung

von Spielsachen. — 21 Gewinne.

Hauptgewinn: Ein richtig gehende Uhr.

Tischlein deck' Dich,

Eselein streck' Dich,

Knüppel aus dem Sack.

Lustige Kindermärchen in 6 Bildern.

Personen: Vater Belten, ein alter Bauer Hr. Häubler. Hans Köffel | seine R. Schmitz. Märien | Söhne R. Gehring. Tante Gretel | J. Häubler. Minna, ihre Tochter H. Fuhs. Wädel, ihr Bruder | H. Selle. Toni, sein Sohn | A. Hillmer. Käthe, deren Tochter.

Preis der Plätze: — Im Vorverkauf wie an der Theaterkasse: Sperrfik: 50 Fig., I. Platz 25 Fig., II. Platz 10 Fig.

Kasseneröffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.

## Abends 8 Uhr:

Der Trompeter

von Säckingen.

Schauspiel mit Gesang in 7 Bildern, Regie: R. Stark. — Kapellmeister: H. Claus.

Personen: Freiherr von Schönan | H. Selle. Margarete, seine Tochter Toni Müllers. Grafin von Haudenstein | J. Häubler. Werner Kirchhofer | R. Gehring. Hector | H. Schmitz. Grundmann | H. Fuhs. Frommter | H. Selle. Wegweis | A. Hillmer. Ernstus | Bürger von H. Hillmer. Pancratius | Heibelberg. Gene, Bürgermädchen | H. Fuhs. Grauwolf, ein Bauer | H. Häubler. Anton | in des H. Selle. Barbara, Freiherin | R. Gehring. Cornelia | Diensten | H. Hillmer. Stimmerluch | R. Stark.

Der Direktor der Universität. Der Schloßarzt. Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Vorverkauf auch Sonntag nachm. 4—6 Uhr im Tivoli.

In Vorbereitung: Madame sans gêne.

## Sonnstagsstellung

im hiesigen Schlossgarten-Salon. Geöffnet: Sonntag von 11 bis 2 Uhr und Mittwoch von 2 bis 4 Uhr. Eintrittspreis für Nichtmitglieder 20 Fig. (3331)

## Freuziger Beamtenverein.

### Sommer-Fest

Mittwoch, den 30. August d. J., von 4 Uhr nachmittags ab im Restaurant „Kasino“.

Der Vorstand.

Junges, anständiges Mädchen, welches die (1679)

Binderei erlernen will, sofort oder später gesucht von

P. Krause, Blumenhandlung.